Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 2 (1908)
Heft: 1

Artikel: Ida Sulzberger : aus dem Leben einer Gehörlosen [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Montag den 1. Juli. Die Gemüsebauschule unseres Dorfes unternahm heute einen Ausflug nach Lenzburg zur Besichtigung der dortigen Konservenfabrik (Konserven: in Zucker Eingemachtes, in Blechbüchsen und dgl. eingemachte Nahrungsmittel). Diesen Frauen und Töchtern schlossen wir uns an, denn auch wir interessierten uns höchlich für die maschinelle Zubereitung von Konfitüren usw. Zuerst wurden wir in die ausgedehnten Obst- und Gemüseanlagen der Fabrik geführt, Riesenbeete voll reifer Erdbeeren und schwerbehangener Obststräucher reihten sich unaufhörlich aneinander. Manch eine streifte im Vorbeigehen Beeren von den Sträuchern oder bückte sich nach den verlockenden roten, großen Erdbeeren. Sicher würde die Fabrik verarmen, wenn jeden Tag solch eine naschhafte Schule durch ihre Gärten wandern würde! War schon unser Staunen über diese wahrhaft „weitläufigen" Pflanzungen groß, so wurde es noch vermehrt durch den Anblick so vielerlei sinnreicher Einrichtungen, z. B. zum Enthülsen der Erbsen, zum luftdichten Verschließen und Erproben der Konservenbüchsen usw. Hundert und aber hundert Hände sind nötig, um das Obst und Gemüse vom Garten an bis zur Versandfähigkeit zu verarbeiten. Auch viele Schulkinder sahen wir, die in ihrer Freizeit für ein paar Batzen das neu angekommene fremdländische oder in andern Schweizergegenden gekaufte Obst erlesen und sondern. Mit erneuter Achtung vor der menschlichen Intelligenz und um manches Wissen bereichert verließen wir Lenzburg, wandten den übrigen Mitreisenden, die noch tafeln wollten, treulos den Rücken, von wegen unserm magern Geldsäckel, sprachen noch kurz bei meiner Schwester, Frau Professor M. in Aarau vor und fuhren unter strömendem Landregen unserem Heim zu.

Dienstag den 2. Juli. Regen hielt uns zu Hause fest. Das war auch gut für meine mancherlei neuen, schriftlichen Arbeiten und für unsere körperliche Erholung vom vielen Hin- und Herfahren. (Fortsetzung folgt.)

Ida Sulzberger.

Aus dem Leben einer Gehörlosen (Fortsetzung aus dem letzten Jahrgang).

Mitten zwischen Gmünd und Süssen lag ob einer schattigen Schlucht eine sehr große Bierbrauerei, die da am oder im Berge schön kühle Keller hatte. Herr Rapp sagte: „Hier wird unser Bier gemacht." Wirklich, wenn man in ganz Württemberg nordwärts der Alb ein gutes, unverfälschtes, helles, nicht zu starkes Bier haben wollte, so verlangte man Weißensteiner Bier, so hieß diese, den Grafen von Rechberg gehörende Brauerei. Es ist auch zu loben, wenn alkoholische Getränke wenigstens gut, sauber und ehrlich zubereitet werden; sie schaden dann dem mäßigen Trinker weniger. Ich bekenne, daß ich und meine Geschwister nie Abstinenten gewesen sind oder werden wollten, weil wir alle von unsern Eltern und

Großeltern her die Liebe zur Mäßigkeit geerbt und in der Jugend schon geübt haben, so daß keines von uns je in Versuchung kam und Lust verspürte, zu viel zu trinken, und daß diese Liebe zur Mäßigkeit sich auch in der Familie weiter vererbt. Es geht aber noch vielen andern Leuten ebenso. Wir sind also keine Abstinenten und halten es nicht für gefährlich, hie und da auf Spaziergängen bei sehr heißem Wetter ein Glas gutes Bier oder bei Festlichkeiten ein paar Schlücke Wein zu trinken. Sogar ein kleines Gläschen Branntwein kann als Arznei, besonders im Winter, heilsam wirken. Aber dennoch ist die Abstinenz sehr zu loben, weil das Trinken für viele Tausende eine große Versuchung ist, weil sie die Liebe zur Mäßigkeit von ihren Eltern leider nicht erben konnten und ihren Kindern also auch nicht hinterlassen können, wenn sie Trinker werden oder bleiben. Nur durch die Abstinenz kann wieder ein mäßigeres Geschlecht heranwachsen und dann werden nicht mehr so viele glauben, sie müssen ehrenhalber recht viel trinken (wie z. B. die Studenten meinen), und dann erst wird auch der Schaden, den der Alkohol stiftet, abnehmen.

Im Mai 1858 kehrte ich von Eßlingen in das Elternhaus zurück und nahm meine früheren Beschäftigungen wieder auf. In St. Gallen befand sich damals schon eine kleine Privattaubstummenanstalt, wie ich durch Zufall erfuhr; denn sie lag weit draußen vor der Stadt, eine halbe Stunde von meinem Wohnhause entfernt und abseits von der Hauptverkehrsstraße. Wir, meine Mutter, eine Base und ich, waren sogar einmal dort gewesen, waren aber in die Vakanz gekommen und sahen daher von der Anstalt nichts als das Haus und darin das Besuchzimmer. Die Anstalt war gegründet worden (wann weiß ich nicht mehr genau, ich glaube um 1848 oder 1850) von einem Herrn Wettler in dem Städtchen Rheineck, Kt. St. Gallen. Herr Wettler war in Beuggen bei Basel zum Lehrer für Armenanstalten ausgebildet worden, hatte sich dann bei Herrn Arnold in Riehen und bei Herrn Oßwald in Wilhelmsdorf noch mit dem Taubstummenunterricht bekannt gemacht und wollte nun gerne die Taubstummen der Umgebung von Rheineck unterrichten. Er bekam auch Zöglinge, aber sie waren eben arm und konnten ihm nicht viel geben, und da Herr Wettler auch wenig oder gar kein Vermögen besaß, war seine Anstalt auf die Unterstützung wohltätiger Leute angewiesen. Aber das Städtchen Rheineck zählte nur etwa 3—4000 Einwohner, da waren nicht sehr viel Reiche, die die Anstalt genügend unterstützen konnten. Daher zog Herr Wettler mit seinen Zöglingen nach der größern Stadt St. Gallen, hoffend, dort mehr Freunde und auch wohlhabende Schüler zu finden. Schon in Rheineck hatte sich Herr Wettler verheiratet mit einem deutschen Fräulein aus vornehmer, aber verarmter Familie. Sie war nach Rheineck gekommen, um als Erzieherin in der Schweiz ihr Brot zu verdienen. Den Rheinecker Bürgern gefiel diese Heirat nicht recht; sie meinten, eine

solche Dame wird keine gute Hausmutter für arme, gebrechliche Kinder werden. Zur Ehre von Frau Wettler darf man aber sagen, daß sie, die ja selber arm war, sich in die bescheidenen Verhältnisse einer Armenanstalt schicken lernte und den Zöglingen eine gute und treue Hausmutter geworden ist. Ich habe nie Klagen über die Hauseltern Wettler von den Zöglingen vernommen, und es leben noch mehr als 1/2 Dutzend Schüler aus den 50ger Jahren. Herr Wettler selbst war ein begabter, geschickter, freundlicher, wohlmeinender Lehrer, der auch mit den schwachen Schülern Geduld haben konnte. Ihm fehlte zuletzt nur die Ausdauer. Unter allen Mühen und Sorgen, Verdrießlichkeiten und Entbehrungen, die mit einer solchen Privatanstalt verbunden sind, erlahmte seine Kraft, und auch seine Gesundheit fing an zu wanken. Ich weiß nun gar nicht mehr, wie es kam, aber bald nach meiner Heimkehr erhielt ich die Erlaubnis, in der Wettlerschen Anstalt Unterricht geben zu dürfen. Nur mußte die Anstalt vorher noch einmal umziehen, denn sie mußte sich leider immer mit geringen Mietwohnungen behelfen; deshalb war sie auch in St. Gallen dem großen Publikum wenig bekannt. Nun zog die Anstalt noch eine halbe Stunde weiter hinaus, auch wieder abseits von der großen Straße, in ein einfaches Bauernhaus, weit umher von Wiesen umgeben. Frische Luft und schöne freie Aussicht hatte man dort, und die Kinder konnten sich tummeln. Aber die Hauseltern entbehrten dort den Umgang mit gebildeten Leuten, und alle Lebensbedürfnisse mußten eine gute halbe Stunde weit her geholt werden. Auch der Postbote kam nur einmal täglich vorbei. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Taubstummen-Gottesdienste in der Schweiz I.

Kanton Bern (durch Eugen Sutermeister).

Januar	5. Langnau	Mai	3. Zweisimmen	September	6. Aarberg
„	12. Thun	„	10. Langnau	„	13. Thun
„	19. Biel	„	17. Thun	„	27. Langnau
„	26. Schwarzenburg	„	24. Biel	Oktober	4. Frutigen
Februar	2. Huttwil	„	31. Schwarzenburg	„	11. Interlaken
„	9. Frauenkappelen	Juni	7. Huttwil	„	18. Burgdorf
„	16. Herzogenbuchsee	„	14. Frauenkappelen	„	25. Biel
„	23. Stalden	„	21. Herzogenbuchsee	November	1. Riggisberg
März	1. Lyß	„	28. Stalden	„	8. Herzogenbuchsee
„	8. Riggisberg	Juli	5. Frutigen	„	15. Huttwil
„	15. Burgdorf	„	12. Interlaken	„	22. Stalden
„	22. Langenthal	„	19. Gstaad	„	29. Lyß
„	29. Sumiswald	„	26. Lyß	Dezember	6. Langenthal
April	5. Aarberg	August	2. Riggisberg	„	13. Zweisimmen
„	12. Frutigen	„	9. Burgdorf	„	20. Schwarzenburg
„	26. Interlaken	„	23. Langenthal	„	27. Sumiswald
		„	30. Sumiswald		

18 Predigtorte, 49 Predigten.

Stadt Bern: Am 1. und 3. Sonntag jedes Monats vormittags 9 Uhr im I. Stock Nägeligasse 9 durch Stadtmissionar Iseli.